

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
 in loco:
 Ganzjährig . . . 20 Kr. —
 Halbjährig . . . 10 —
 Vierteljährig . . . 5 —
 Monatlich . . . 1 — 70
 Mit Zustellung in's Haus monatlich 2 —
 Einzelne Nummern 10 Pf.
Mit Postversendung:
 im Inland:
 Ganzjährig . . . 14 Kr. —
 Vierteljährig . . . 7 —
 im Ausland:
 Ganzjährig . . . 18 Kr. —
 Vierteljährig . . . 9 —
 Für die Redaktion verantwortlich: Friedrich Roth.
 Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente
 werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
 ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in **Budapest:** Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in **Wien:** A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lesner), Haasenstein & Vogler, B. Mosse; in **Berlin, Hamburg, Paris:** Haasenstein & Vogler; in **Frankfurt a. M.:** Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
 Der Raum einer einpaltigen Sammelzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Helarich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco eintreten werden.

Nr. 226.

Sermannstadt, Samstag den 27. September 1902.

118. Jahrgang.

Ein deutsch-niederländischer Postverein.

Berlin, 23. September.

In den letzten Jahren sind in der deutschen, wie in der niederländischen Presse recht fruchtbare Erörterungen theils über den Plan eines deutsch-niederländischen Zollvereines und theils sogar über die angelegentlich der tatsächlichen politischen Verhältnisse doch recht abenteuerliche Idee eines Schutz- und Trugbündnisses zwischen Deutschland und Holland gepflogen worden. Das Merkwürdige bei diesen Erörterungen war, daß sie von der holländischen Presse ausgingen und daß, als diese Anregung von einzelnen deutschen Blättern aufgegriffen wurde, der größere Theil der holländischen Presse sich mit Feuereifer gegen jene Pläne verwarf, gleichsam als ob Deutschland den Holländern Bündnisse oder Verträge habe aufdrängen und sie ihrer Selbstständigkeit berauben wollen.

So enge freundschaftliche Beziehungen auch zwischen Deutschland und Holland bestehen, so würden doch bei einem deutsch-holländischen Bündniß die Vortheile und Nachtheile so ungleich vertheilt sein, daß die deutsche Politik sich schwerlich schon jemals ernsthaft mit dem Plan einer Verwirklichung dieses Gedankens befaßt hat. Ein solcher Plan müßte schon daran scheitern, daß die Hauptinteressen Hollands nicht in Europa, sondern in seinem großen Colonialbesitz liegen. Was aber den Plan eines Zollvereines betrifft, wie er ja auch zwischen Deutschland und Luxemburg besteht, so wird dieser auf absehbare Zeit schon daran scheitern, daß Holland nicht daran denkt, gleich Luxemburg seine zollpolitische Selbstständigkeit aufzugeben.

Es wäre deshalb sehr wünschenswerth, daß die deutsche Presse aufhörte, sich mit diesen Plänen zu beschäftigen, deren Erörterung bei unseren holländischen Freunden, die in Bezug auf die Wahrung ihrer Selbstständigkeit etwas empfindlich sind, zum Schluß immer nur böses Blut gemacht hat. Derartige zwecklose und schädliche Discussionen sind um so weniger wünschenswerth, als allem Anschein nach binnen kurzer Zeit, wie es heißt, bis Neujahr, eine Annäherung anderer, practisch auch höchst bedeutungsvoller Natur zwischen Deutschland und Holland zu Stande kommen wird, nämlich der Abschluß eines deutsch-niederländischen Postvereines mit dem Anschluß Oesterreich-Ungarns.

Wie verlautet, ist der Beitritt Hollands zu dem seit dem Jahre 1850 zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bestehenden Postverein bereits gesichert, so daß also von dem Tage des Inkrafttretens dieses Vertrages an im Postverkehr zwischen Deutschland und den Niederlanden und ebenso zwischen Oesterreich-Ungarn und den Niederlanden statt der Weltposttage die innerhalb dieser Länder geltende Tage in Kraft treten würde. Das Bedürfniß nach der Einbeziehung der Niederlande in den deutsch-oesterreichischen Postverein hat sich ebenso in Deutschland, wie in Holland schon lange geltend gemacht, denn der außerordentlich rege und im Laufe der Jahre immer mehr gestiegene Verkehr zwischen den beiden Ländern drängte geradezu auf den Abschluß einer solchen Postvereinigung hin.

Ueber die Bedeutung des postalischen Verkehrs zwischen Deutschland und Holland geben einige statistische Feststellungen Aufschluß. Deutschland landte im Jahre 1900 nach Holland 12,8 Millionen Postsendungen

(Briefe, Postkarten, Drucksachen und Muster), das sind über 6% unserer sämtlichen in's Ausland gerichteten Postsendungen. Das ist, da Holland nur 5,104.137 Einwohner zählt, ein sehr großer Procentsatz und trotz des theureren Portos nach Holland verhältnißmäßig fast ebenso viel, als unsere Sendungen nach Oesterreich mit seinen 26,150.708 Einwohnern betragen, denn auf Oesterreich kommen 30% und auf Ungarn mit seinen 19,254.459 Einwohnern nur 6% unserer internationalen Postsendungen. Umgekehrt schickte Oesterreich 41% seiner internationalen Postsendungen nach Deutschland, Holland dagegen trotz des theureren Portos 44%.

Dringend spricht für den Abschluß des Postvereines mit Holland auch das Anwachsen des Handelsverkehrs zwischen den beiden Ländern. Die deutsche Ausfuhr nach Holland steht mit ihren 396 Millionen Mark im Jahre 1900 an vierter Stelle, und sie gibt sogar der nach Oesterreich-Ungarn, mit zusammen 510 Millionen Mark, nicht viel nach. Für die holländische Ausfuhr ist Deutschland das wichtigste Land, denn 52% der Gesamttausfuhr, und zwar im Wertbe von 215 Millionen Mark, gehen nach Deutschland. Diese Ziffern des Postverkehrs zwischen Deutschland und Holland, der ja zugleich die Basis des Handelsverkehrs bildet, zeigen, welche verkehrspolitische Bedeutung dem Anschluß Hollands an den deutsch-oesterreichischen Postverein zukommt. Der Einnahmeausfall für die Post wird zweifellos durch die Steigerung des Postverkehrs bald sehr verringert, durch die Zunahme von Handel und Verkehr aber jedenfalls reichlich aufgewogen werden.

Zur Polenfrage in Galizien.

In diesem geeigneten „autonomen“ Kronlande des österreichischen Kaiserstaates berührt bekanntlich seit mehr als drei Jahrzehnten die polnische Schlichte fast sonnenwendig. Nun ist der ruthenische Volksstamm in jenem Lande der weitaus mächtigste neben dem polnischen. Auf sieben Millionen Einwohner Galiziens kommen vier Millionen Ruthenen. Trotzdem werden diese durch allerhand Verwaltungskünste der allmächtigen polnischen Schlichte in jeder Weise benachtheiligt und in ihrer Entwicklung zurückgehalten. Die Ruthenen, arm und unterdrückt, wie sie sind, haben sich lange geduldig schweigend unter das ihnen von dem übermächtigen, bigotten polnischen Adel auferlegte Joch gebeugt. Sie sind dessen endlich müde geworden. Sie weisen also ihnen von den listigen Polen angebotene Verständigungsversuche zurück, denn sie sind durch vielfache frühere Erfahrungen gewarnt, um genau zu wissen, was von derartigen überzuckerten polnischen Redensarten zu halten ist. In dem ruthenischen Blatte „Dilo“ heißt es denn auch sehr zutreffend:

„Es ist leicht begreiflich, daß die polnischen Politiker und Führer es gern sehen wollten, daß ihnen in der Unterdrückung eines ganzen Volkes keine Hindernisse in den Weg gelegt werden; es kann aber von uns nicht gefordert werden, daß auch wir dies anerkennen. Das wird auch der Staat nicht thun, dessen Interesse, wie auch unseres Volkes Interesse ungleich wichtiger ist, als das Interesse der Clique, die in Ogalizien überhandgenommen hat. Wenn die polnischen Blätter bemerken, daß die polnischen Politiker die ruthenische Frage selbst lösen und mit den Ruthenen sich schon selbst Rath wissen werden, so müssen wir darauf antworten, daß unsere Rechnungen mit den Polen schon geschlossen sind. Die polnischen Politiker mögen sich den Gedanken aus dem Kopf schlagen, als wollten wir je mit ihnen an die Lösung unserer inneren Angelegenheiten schreiten. Die Zeit der Versicherungen brüderlicher Liebe und des mit ihnen Hand in Hand gehenden, immer stärkeren Druckes ist vorüber. Durch neue Verapredungen lassen wir uns nicht behören. Einer perfiden

schaut es ähnlich, wenn die polnischen Führer betonen, sie würden sich mit uns schon Rath wissen. Wie? Das zeigen gar zu gut die letzten Ereignisse. Auch darüber mögen sich die Herren Polen nicht täuschen, daß sich unter den Ruthenen Niemand finden dürfte, der ihnen die Hand zum Ausgleich bieten würde. Heute steht das ganze ruthenische Volk in einer Kampflinie, und wenn es irgend ein Ruthene, ohne Unterschied der Partei, wagen sollte, zu desertiren, so mögen die Herren Polen wissen, daß einen solchen Ruthenen die Wogen der nationalen Entrüstung und des nationalen Protestes hinwegfegen würden. Die Intervention der Centralregierung verstehen wir so, daß wir nicht bloß wollen, sondern es geradezu anstreben, daß der Staat in Galizien Ordnung mache. Ob dies mit Wissen und unter Mitwirkung der polnischen Repräsentanten geschieht, oder nicht, ist für uns ganz irrelevant. Was wir anstreben, ist die Begleichung unserer Rechnungen mit dem Staate, der bisher seinen Pflichten gegenüber den Ruthenen nicht gerecht geworden ist. Wenn die polnischen Politiker auf friedlichem Wege bei Intervention der Regierung im Lande Ordnung machen wollen, wohl, an es sei. Wollen sie es nicht, werden wir von unserem Kampfe nicht ablassen, so lange der Staat in dieser oder jener Weise seine Pflicht nicht erfüllt und uns aus dem Joch in unserem Lande nicht befreien wird.“

Diese Stimme aus dem in Galizien unterdrückten ruthenischen Lager ist auch für Deutschland nicht ohne eine gewisse, sagen wir volkpsychologische Bedeutung. Die Ruthenen in Galizien sind lebendige, unüberlegliche Zeugen dafür, was polnische Adels Herrschaft auch noch heutzutage bedeutet. Die dünne Culturkruste, welche durch frühere deutsche colonialistische Arbeit in jenem Lande allmählig verbreitet wurde, sie ist fast spurlos durch das „autonome“ polnische Gouvernement weggespült worden. Die geradezu entsetzlichen Zustände in jenem Kronlande haben von Neuem vor der Geschichte den Beweis erbracht, daß nur eine starke Staatsgewalt den Uebermuth der polnischen Schlichte zurückhalten vermag. Wo diese fehlt, da ist es mit der Wohlfahrt, mit der Gesittung, mit der intellectuellen und materiellen Entwicklung des Volkes vorbei. So war es in den Zeiten der „Republik“ Polen der Fall — sit venia verbo —, so ist es jetzt auch in Galizien beschehen, und nicht anders würde es um die polnischen Gebietstheile Preußens stehen, wenn hier jemals so etwas wie galizische „Autonomie“ eintreten könnte. Zum Glück für die polnisch redenden Mitbürger ist aber daran nicht zu denken. B. T.

Vom chinesischen Kaiserhof werden in einer von Anfang August datirten Correspondenz der „Frankf. Ztg.“ interessante Geschichten erzählt. In Shanghai Mandarinentreisen war danach wieder einmal von der vielleicht bevorstehenden Abiegung des Kaisers Kuangfü die Rede, wobei man sich hauptsächlich auf Angaben stützt, die ein vorübergehend in Shanghai anwesender hoher Beamter aus Peking erhalten hat. Danach sind besonders der Großsecretär Jung Lu und der Hauptmann der Kaiserin-Witwe, Li Lien-ying — der von vielen Chinesen für einen falschen Eunuchen gehalten wird — darauf aus, einen neuen „Sohn des Himmels“ zu finden. Seitdem es Jung Lu gelungen ist, eine seiner Töchter mit dem Prinzen Tschun, dem jüngeren Bruder des Kaisers Kuangfü, zu verloben, hat sein Ehrgeiz keine Grenzen mehr. Er soll jetzt das größte Verlangen haben, einen Prinzen Namens Yu Lun, der mit einer Nichte von Jung Lu verlobt ist, auf den Drachenthron zu setzen. Indessen hat er noch seine Bedenken. Zwar steht er mit der Kaiserin-Witwe auf sehr gutem Fuße, und so lange er diese auf seiner Seite hat, werden sämtliche Prinzen der kaiserlichen Familie nicht viel zu sagen wagen. Auf die Mandarinen glaubt er selbst genügend Einfluß zu haben; außerdem hat er hierfür die Hilfe des famosen Eunuchen Li Lien-ying, von dem Hunderte von Mandarinen abhängig sind. Nur die Truppen machen Jung Lu noch Sorge. So wenig diese auch bedeuten mögen, wenn man sie mit europäischen Soldaten vergleicht, so ist

Feuilleton.

Die Goldfee.

Original-Roman von Emmy Rossi.
(29. Fortsetzung.)

„Vergiß die schrecklichen Mittel,“ — sagte Martigny — „welche ich anwenden muß, um mir Deinen Besitz zu sichern, Du schönste aller Frauen! Nicht darfst Du mich beschuldigen, daß ich um schnödes Geld Dich gewinnen will, Du hättest mir mit Freuden Alles, was Du besitzt, gegeben — ich aber will nichts, als Dich, Deine Jugend, Deine Schönheit, Dein ganzes Selbst. Und wenn Du mir jetzt auch noch zürnst, meine Liebe wird Deinen Haß besiegen, meine Leidenschaft die Deinige entzünden. Du wirst mir dankbar sein und aus Dankbarkeit entsetzt Liebe.“

„Einer Sklavin spricht der Sklavenhändler nicht von Liebe — lassen Sie alle derartigen Reden — Sie ändern nichts an meiner Verachtung und meinem Widerwillen gegen Sie. Nur um meinen Geliebten zu retten, bringe ich das Opfer, — lassen Sie mich jetzt allein!“

Am nächsten frühen Morgen besuchte Martigny den Rechtsanwalt und übergab ihm Adah's Brief; die Warnung, auf Niemand zu hören, kam gerade rechtzeitig, denn Martigny war noch zugegen, als Crail sich bei Dr. Tornhill meldete. Etty hatte ihn beauftragt, ihre unbestellte Mission auszuführen; so legte der Polizist ihm denn warm an's Herz, was seine Tochter ihm aufgetragen hatte. Tornhill dankte ihm und er sollte Etty nur beruhigen; es würde sich Alles zum Guten und Besten finden. Auch versprach er, Frau O'Neil sollte beistimmen, daß Etty die Brillantbroche und das Geld nicht gestohlen hätte, so daß ihrer Freilassung nichts im Wege stände.

Der Advocat theilte dem Irrenarzt natürlich Alles buchstäblich mit und dieser beeilte sich, Tornhill's Versprechen einzulösen. Er fuhr selbst

nach dem Rathhaus und legte Zeugniß für Etty's Unschuld ab, — wohl oder übel, man mußte sie freilassen. Als sie vorübergeführt wurde, stellte er sich unwissend.

„Aber Etty, was höre ich? Man hat Sie armes Mädchen beschuldigt, Ihre Herrin bestohlen zu haben? Ich habe Ihre sofortige Entlassung begehrt — Sie können sich bei Doctor Tornhill — er wohnt Holloway 20 — bedanken, mein Kind. Wollen Sie wieder bei Frau O'Neil in den Dienst treten?“

„Nein“, fiel Crail ein, „ich danke Ihnen, von jetzt an werde ich allein für meine Tochter sorgen.“

„Ihre Tochter?“ Lieutenant Brown trat verwundert hinzu. „Sie haben also doch Ihre Tochter gefunden?“

„Ja, allerdings — ich fand sie ein bißchen größer wieder, als ich angenommen — meine kleine Ethel hatte aber doch die Aehnlichkeit auf den ersten Blick heraus.“ Crail war sehr glücklich.

„Aber dennoch möchte ich Sie bitten, Vater, daß ich meiner guten Mrs. O'Neil wieder dienen darf.“

„Bravo, Etty!“ rief Martigny. „Nicht wahr, ich darf Sie gleich wieder mitnehmen?“

Crail gab nur ungerne seine Erlaubniß; der Arzt mißfiel ihm, doch konnte er seinem Kinde die Bitte nicht abschlagen.

„Und besuchen Sie Ihre Tochter nur!“ rief Martigny ihm im Fortfahren zu.

Kopfschüttelnd über sein zweideutiges Wesen blieb Crail zurück. Er mußte dem Lieutenant Brown erzählen, wie er Etty als seine Tochter erkannt hatte.

Am Mittag besuchte Dr. Martigny Adah.

„Zwei Dinge als Beweis, gnädige Frau, daß ich für Sie thätig bin. Hier diese Zeilen Tornhill's: „Sidney's Aburtheilung ist bis zu Ihrer Genehmigung aufgeschoben. Beeilen Sie sich, gesund zu werden. Ihr Tornhill.“

„Ich danke Ihnen!“ flüsterte sie, tiefbeglückt.

„Und noch etwas bringe ich Ihnen mit — dafür werden Sie mir hoffentlich ebenfalls danken.“ Er öffnete die Thür. „Etty, kommen Sie herein.“

Adah streckte Etty mit einer müden Bewegung die Hand entgegen. „Sei willkommen, Etty.“ — Und zum Arzt gewandt: „Auch dafür danke ich Ihnen!“

Sie blieben allein; Etty begann ihren Bericht: ihre Verhaftung, wie sie ihren Vater fand und ihn zu Dr. Tornhill schickte und daß Dr. Tornhill gesagt, es werde noch Alles gut werden —

„Du hast also Deinen Vater gefunden? — Wie mich das freut! Du wirst also nicht verlassen zurückbleiben, wenn ich sterbe.“

„Sterben? Sie, so jung, so schön — wie können Sie so etwas denken, meine liebe gute Frau Adah!“

Adah legte die Hand auf ihr Herz und blickte in Ergebung zum Himmel empor.

„Hier, Etty, ist gestern etwas gerissen, das heißt kein Mensch, kein Gott, keine Zeit — das heißt nur der Tod! Eins gelobe mir: sollte ich meinen Sidney nie wiedersehen, sollte ich womöglich sterben, so sage Du ihm: „Adah's Herz ist an dem Tage gebrochen, an dem sie Sidney's Todesurtheil las.“

XVII.

Crail ging langsam die Straße zu Mary's Geschäft hinauf; es wollte ihm gar nicht in den Kopf, daß das kleine Mädchen nicht zu ihm gehörte, daß er keinen Theil mehr an ihr haben sollte. Wenn das entscheidende Wort gefallen, daß ihr die Gewißheit gab, dann würde sie sich nie mehr vertraulich an seinen Arm hängen und ihr zärtliches „Papa“ flüstern. — Er war so in Gedanken vertieft, daß er an ihr vorbeigegangen wäre, wenn sie ihn nicht mit diesem zärtlichen „Papa“ angeredet hätte.

„Papa, Du hast Dich verspätet, ich warte schon zehn Minuten auf Dich.“

es doch nicht gerathen, eine Palastrevolution ohne ihre Hilfe in Scene zu setzen. Es heißt nun, Jung Lu habe sich nicht geirrt, sich für seine ehrgeizigen Zwecke russische Hilfe zu sichern und durch die Russen auf das chinesische Meer in seinem Sinne einwirken zu lassen. Den „Schuß“, den Rußland Tibet gewähren will, und wovon in den Shanghaier Zeitungen jetzt viel zu lesen ist, bringt man auch mit den erwähnten Plänen Jung Lu's in Verbindung.

Noch ein geheimes Circular aus dem russischen Ministerium des Innern, diesmal vom Verweser des Polizeidepartements gezeichnet, veröffentlicht der „Vorwärts“. Auch dieses Document befaßt sich mit den Bauernunruhen, aber um Vieles milder und verständiger als der kürzlich veröffentlichte Ukas, wahrscheinlich weil Herr v. Plehwe einsehen will, daß mit der Krute allein nichts mehr erreicht werden kann. Am Schlusse dieses „Geheimen“ heißt es: „Aus dem Dargelegten ist nicht schwer zu ersehen, daß in dem Kampfe mit einer solchen Propaganda mit der administrativen Untersuchung und der Wegnahme der revolutionären Schriften kein Erfolg erzielt werden kann, und daß alle Bemühungen der Behörden in dem Kampfe mit dem Bösen vor Allem auf die Aufdeckung und Verhaftung der Agitatoren und Verbreiter der unterirdischen Literatur, sowie auf die Ausfindigmachung von Maßregeln, mit denen man ihrer verbrecherischen Thätigkeit vorbeugen könnte, hinauslaufen müssen. Zur Erreichung dieses Zieles würden selbstverständlich die örtlichen Kräfte der Gendarmrie und Polizei wegen ihrer verhältnißmäßig geringen Zahl und der großen Ausdehnung der Bewachungsdistricte, nicht ausreichen, weshalb Maßregeln in Angriff genommen werden müssen, die den Bauern selbst Vernunft einflößen, so daß die Bauern mit ihren eigenen Mitteln die Agitatoren anhalten und den zuständigen Behörden übergeben und überhaupt sich bei der Ausrottung des Bösen an der Wurzel mitbetheiligen. Unter den Bauern werden so vernünftige Leute sein, die bei dem Einfangen der verbrecherischen Agitatoren ihre Beihilfe nicht verweigern werden. In Anbetracht des oben Dargelegten empfehle ich Ew. Excellenz, den Landpolizei-Vorständen zu eröffnen, daß sie auf den Gemeinde-Versammlungen den Bauern persönlich die ganze Unhaltbarkeit der revolutionären Lehren zu erklären haben.“ — Das klingt mehr als naiv.

Jaurès über den Dreibund. Anlässlich des italienischen Socialistencongresses in Imola ist berichtet worden, Jaurès habe an den Congress ein Telegramm oder ein Schreiben gerichtet, in dem folgende Stelle vorkam: „Der Dreibund ist ein nothwendiges Gegengewicht gegen den französischen Chauvinismus, der sich den Forderungen der Socialdemokratie so abgeneigt zeigt.“ Die nationalistischen Blätter erhoben darüber einen großen Lärm, und auch andere Blätter wie der „Temps“ forderten Jaurès auf, sich näher zu erklären. Jetzt veröffentlicht Jaurès in der „Petite République“ u. a. Folgendes: „Ich habe kein Telegramm an den Congress von Imola, sondern ein Privat Schreiben an Andrea Costa gerichtet, der mich zum Congress lud. Die Stelle, die von gewissen Blättern angegriffen wird, lautet: „Die italienischen Socialisten arbeiten nach außen an einem großen Werke mit. Sie zerstören nicht den Dreibund, das Mittel des Gleichgewichts gegen unseren Chauvinismus und gegen die französisch-russischen Phantasien; sie entziehen ihm aber nach und nach jeden aggressiven oder feindseligen Charakter und ermöglichen so die weiteren Völkerguppierungen, die die allgemeine Abrüstung gestatten werden.“ — Italien kann als Mitglied des Dreibundes und Freund Frankreichs und Rußlands unter dem friedlichen Einflusse der Socialdemokratie eine große Rolle in dieser Annäherung zwischen dem Zweibund und dem Dreibunde spielen. Die nationalistischen Blätter sind mit dieser Erklärung nicht zufrieden. — Das „Journal des Debats“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit ihr und findet keinen großen Unterschied zwischen den beiden Versionen. „Herr Jaurès“ schließt das Blatt, „will der Versöhnungslust europäischer Völker; wir zweifeln daran, daß die friedensstiftende Action der Demokratie und des Socialismus genügt, um dieses große Werk, wie er es nennt, zu vollbringen. Seine Gefühle können in einem gewissen Sinne hochherzig sein; aber sein Geist lebt von Täuschungen und seine allgemeinen Begriffe umfassen einen Coefficienten naiven, ja kindischen Vertrauens, gegen den nichts aufzukommen vermag, da selbst der erdrückende Bau des Dreibundes ihm nicht einmal als Gegengewicht dienen kann. Herr Jaurès ist ein Mystiker. Er glaubt, im Socialismus die Lösung aller inneren und auswärtigen Schwierigkeiten gefunden zu haben, als ob die Welt einfallig genug wäre, einer einzigen, einer falschen Formel, zu gehorchen. Sein Traum steigt ihm zu Kopfe und unterhält da eine Art von Trunkenheit. Das ist seine Entschuldigung, wenn es eine solche für einen Seelenzustand geben kann, in dem der Patriotismus sich verdunkelt und bis zu einem Punkte verwischt, wie dies bei dem beredtesten, aber wenigst practischen Redner und Schriftsteller des französischen Socialismus der Fall ist.“

„Und ich komme vielleicht dennoch zu früh, kleine Marie — doch Sie zittern vor Kälte, wollen wir gehen? Wollen Sie in ihrem Stübchen eine Tasse Thee serviren?“

„Mit dem größten Vergnügen! Aber fehlt Ihnen etwas, Papa? Sie sehen zu verändert aus, — so sorgenvoll! Und Sie versprochen, mir etwas von der lieben Eitty zu erzählen?“

„Später, liebe Mary, ich habe von gestern auf heute sehr viel erlebt.“

Schon mehrere Male war Erail in dem Stübchen Mary's ihr Gast gewesen, immer in dem Glauben einer gewissen Berechtigung; heute fühlte er sich genirt, als wäre er ein Eindringling und der Augenblick stände bevor, wo er diese heimliche Stätte auf immer verlassen müsse. Er konnte sich nicht verhehlen, daß er dies kleine reizende Geschöpf viel inniger liebte, als seine rechtmäßige Tochter; sie glich viel mehr jener Eitel, die er als Kind verlassen, als Eitty, welche nicht der geliebten Mutter, sondern ihm selbst ähnlich sah. Wenn Mary's schwarze Locken, ihr sonniges Lächeln verschwinden würden, wie dunkel würde sein Leben wieder sein.

„Und doch mußte er die Wahrheit sagen.“

„Wissen Sie, Mary, daß Sie Recht hatten mit der Aehnlichkeit zwischen Eitty und mir? Es besteht in der That eine Verwandtschaft zwischen uns — eine sehr nahe Verwandtschaft — so nahe, wie der Name Eitty und Eitel.“

„Eitty ist Eitel? Eitty ist Ihre Tochter?“

„Ja, mein liebes Kind, zweifellos — auch die rothe Nase auf dem braunen Hals ist noch deutlich erkennbar — Eitty ist meine Tochter.“

Mary leuchte tief auf, ein Wonneschrahl tanzte dann in ihren Augen auf und ab:

„Und es ist also ganz gewiß? — dann bin ich also nicht Ihre Tochter?“

„Nein, leider nicht.“

„Weider? — Aber ich danke Gott aus vollem Herzen, daß es so ist, weil“, über und über erglühend brach sie ab.

Es war zu schön, zu wonnenerregend, was aus diesem Verstummen, diesem Erröthen sprach: das reizende Mädchen, den Jahren nach fast ein Kind noch, liebte ihn, den gereiften Mann mit der schrecklichen Vergangenheit und ergriff zärtlich die Hände, welche ein schwaches Weib erwürgt hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 26. September.

Aus Wien wird vom 24. d. berichtet: Die heutigen Ministerconferenzen dauerten nahezu acht Stunden. Es herrschte zwifelloß das Bestreben, die Verhandlungen nach Dunkelheit zu beschleunigen und abzukürzen, was auch dem Umstande erhellet, daß am heutigen Tage die beiderseitigen Fachminister und Referenten zeitweise in zwei verschiedenen Sälen verhandelten, so daß angenommen werden kann, daß in dem einen Saal rein industrielle, in dem anderen landwirthschaftliche Hölle den Gegenstand der Berathung bildeten. Seitens Ungarns wurde heute auch Ministerialrath Dobosay beigezogen, was ebenfalls einen Schluß auf das Substrat der Verhandlungen gestattet, welche sich hienach nicht bloß auf den autonomen Zolltarif beschränken, sondern auch auf die Ausgleichtsfragen erstreckt haben. Der Vormittag war dem autonomen Zolltarif gewidmet, wobei wieder einige Differenzen beigelegt wurden, während der Nachmittag den finanziellen Fragen gewidmet war.

Der nächstjährige Vorschlag des Finanzministeriums wird mit einem nennenswerthen Mehrererforderniß schließen. Mit dem 1. Januar werden nämlich die Comitatscassen verstaatlicht und das Personal derselben den staatlichen Steuerämtern zugetheilt, in Folge dessen diese Beamten ihre Bezüge nicht mehr vom Comitats, sondern vom Staate erhalten. Ministerpräsident Széll hat denn auch in seiner Eigenschaft als Minister des Inneren, wie „Rel. Ert.“ meldet, die Jurisdictionen in einer Circularverordnung verständigt, daß sie die Dotationen dieser Beamten nicht mehr zu präliminiren brauchen, da in dieser Hinsicht das Staatsbudget vorkommt. Der Mehrbedarf findet jedoch seine Ausgleichung im Ministerium des Inneren, da das Mehrererforderniß von der Dotation in Abzug gebracht wird, mit welcher der Staat zu den Verwaltungskosten der Comitats beiträgt.

Zur Landesbewegung im Interesse des selbstständigen Zollgebietes liegen folgende Meldungen vor: Der Landesverband der Kleinverwerber beschloß in seiner außerordentlichen Ausschusssitzung vom 23. d. im Interesse des selbstständigen Zollgebietes für den 5. October eine Volksversammlung in Budapest einzuberufen. Das im Laufe der Sitzung entwendete Hundert-Vorbereitungscomité hält am 26. d. Abends eine Vorconferenz, in welcher die Modalitäten der Volksversammlung zur Besprechung gelangen. — Die Debrecziner Landwirthe, Großindustriellen und Kaufleute halten am 28. d. im Interesse des selbstständigen Zollgebietes eine Volksversammlung, an welcher zahlreiche Reichstagsabgeordnete, darunter auch Graf Eugen Sichy, theilnehmen werden.

Aus Berlin wird dem „Ung. Tel.-Corr.-Bureau“ geschrieben: Der „Berliner Localanzeiger“ veröffentlicht in einer seiner jüngsten Nummern anlässlich der Rückkehr des deutschen Kronprinzen von den großen Manövern in Westungarn folgende von objectiver Auffassung und richtiger Beurtheilung dicitirte Erwägungen. Unser Kronprinz ist zurückgekehrt von seinem Ausflug, aus dem schönen Ungarlande. Er bringt viele angenehme Erinnerungen und neue militärische Erfahrungen, sowie die gefestigte Ueberzeugung heim, daß die Waffen uneres geschätzten Bundesgenossen nicht eingeerostet sind. Er hat zugleich aus eigener Anschauung entnommen, was für einen mächtvollen Factor die nationale Begeisterung eines selbstbewußten Volkes in allen seinen Lebensäußerungen und Zukunftsbestrebungen bedeutet. Eine Nation, welche für ihre großen Toden ein so getreues Gedächtniß hat, wie die ungarische für ihren Kosjuth, opfert jederzeit begeistert Leben und Gut für die vaterländische Ehre und steht unzweifelhaft am Ausgangspunct einer großen Zukunft. Daran ändern die behärdlichen Verträge des nationalen Enthusiasmus in Szegedin und an anderen Orten nichts.

Webel sprach am 23. d. in Nürnberg bei 10 Pfennig Eintrittsgebühr in einer von 5000 Personen besuchten Versammlung und verkündete, daß die socialistische Reichstagsfraction gegenüber der Zolltarifvorlage Obstruktion machen und die Zollfrage zur Parole für die Reichstagswahlen im nächsten Jahre aufwerfen werde.

Der Aufruf der Boerengenerale an die civilisirte Menschheit findet in den Londoner Blättern fast ohne Ausnahme ein unfreudliches Echo. Am heftigsten ist die Utaque in der „Ball Mall Gazette“, die es als eine Lüge bezeichnet, daß die Boerengenerale behaupten, ihre jüngste Unterredung mit Chamberlain habe hlos der Selbstgabe gegolten. Die Boerengenerale hätten vielmehr versucht, eine Abänderung des Friedensprotocolls in Bezug auf mehrere staatsrechtliche Punkte zu erlangen. Selbst die maßvolle „Westminster Gazette“ sagt, der Aufruf sei ein tactischer Fehler, falls es den Boerengeneralen aufrichtig darum zu thun sei, die Leidenschaften nicht neuerlich zu erregen.

Abwesen aus dem Sandischal Novibazar drangen im Kopavnikgebirg, drei Stunden von der türkischen Grenze entfernt, in Serbien ein, griffen mit Gewehrfeuer herbeijährliche Fuhrleute an, tödteten zwei derselben, schleppten die Gefesselten fort und raubten deren Oshen und Fuhrwerke. Als Grenzwächter erschienen, ergriffen sie die Flucht.

Der bisher in Dobritsch internirt gehaltene Agent des macedonischen Comités, Oberlieutenant d. R. Nikoloff, ist angeblich nach Rumänien entflohen.

Local- und Tagesnachrichten.

Tageskalender der Fremden-Verkehrskanzlei (Großer Ring 14).
Samstag 27. September.

Gemälde-Sammlung des Baron Bruckenthal'schen Museums, Großer Ring 10: Nach Anmeldung beim Museums-Diener. Eintritt 80 Heller. Naturwissenschaftliches Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hausmeister. Eintritt 60 Heller, für Kinder 20 Heller. Siebenbürgische Karpathen-Museum, Hartengasse 1: Nach Anmeldung bei dem Hüter (Haltengasse 5). Eintritt 1 Kr. Städtische Kaffeehaus, Rathhaus, Fleischergasse 2: von 11—12 Uhr Vormittag zu unentgeltlichem Besuche geöffnet. Kirchner's „Unicum“: Concert der Kapelle des 1. und 2. Infanterieregiments. Anfang 1/8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller. Hermannsgarten, Mühlgasse: Geselligkeits-Abend des Hermannstädter Gesangsvereines „Typographia“. Anfang 8 Uhr Abends. Eintritt 60 Heller.

Hermannstadt, 26. September.

(Ernennungen.) Der k. ung. Unterrichtsminister hat zu ordentlichen Lehrern ernannt: die diplomirten Lehrer Ludwig Szathmari an der Muzsnaer, Ludwig Bekterczey an der Malnapataker Staats-Elementar-Volksschule.

(Die diesjährige ordentliche Herbst-General-Versammlung der Hermannstädter Municipal-Vertretung wird Montag den 6. October l. J. um 9 Uhr Vormittags im großen Saale des Comitatshauses abgehalten. — Auf der Tagesordnung stehen 140 Gegenstände.

(Predigten in den evangelischen Kirchen u. B.) Sonntag den 28. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Schuster; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Röber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell.

(Der Gesangsverein der evangelischen Gustav Adolf-Stiftung), der sich die Pflege und Förderung der Evangelischen in der Diaspora Deutschlands und des Auslandes angelegen sein läßt, ist am 22. d. in Kassel unter außerordentlich zahlreicher Theilnahme von Delegirten und Gästen aus allen Theilen des Reiches und auch aus dem Auslande zu seiner 55. Hauptversammlung zusammengetreten. Auf

der Tagesordnung der beiden Hauptversammlungen stehen u. A. Referate des Pfarrers Duschek, Kolin (Böhmen), über den Protestantismus unter den Griechen und ein solcher des Landes-Consistorialrathes Dr. F. Teutsch, Großgörs, über das Arbeitsfeld der evangelischen Kirche in Siebenbürgen. Ferner werden, wie üblich, Geistliche aus allen Diasporagebietern über ihre Arbeit Bericht erstatten. Für die große Liebesgabe im Betrage von mehreren Tausend Mark sind die Gemeinden Klanters-Lauten in Lotzingen, Villach in Kärnten und Wilda bei Posen in Vorschlag gebracht.

(Hermannstädter Gesangsverein „Typographia“) Programm zu dem Samstag den 27. d. im Glaspavillon des Hermannsgartens stattfindenden Geselligkeits-Abend — Chor-dirigent Otto Kapp — 1. „Hoch leb' der wackere deutsche Mann“, Marsch von C. Walter. 2. „Ständchen“ — Ouverture von Tittl. 3. „Fischer's Abendlied“, Männerchor von F. Gustav Janien. 4. „Peter Benneemann“, Solovortrag. 5. „Ritterballade“ von F. Philipp. 6. „Roth-Röselin“, Männerchor von Franz Abt. 7. „Gebirgslieder“, Walzer von Fiebrer. 8. „Koiengedächtniß“, Revere, preisgekröntes Duett für Violine und Fithre von Felix Lohr. 9. „Der Selbstmord-Candidat“, Solovortrag mit Gesang. 10. „Nig für unigut“, Complot von L. Freyhinger. 11. „Bedienter und Wirthschafterin“, komische Duocene für 1 Dame und 1 Herrn von Richard Hanna. 12. „Der Wiscocil“, Complot von F. Philipp. 13. „Lauter solche Sachen“, Potpourri von F. Rey. 14. „Minnelied“, Männerchor von F. Bönick. 15. „Secessionistische Speisekarte“, Complot von Karl Lorenz. 16. „Der beleidigte Declamator“, Solovortrag. 17. „Ja Kinder, sind sie noch so klein, können doch oft gefährlich sein“, Complot aus der musikalischen Komödie „Juan Galeano“ von Julius Stern. 18. „Heute“, Männerchor von E. Becker. 19. „Abela-Rolla“ (schnell) von Gleißner. — Zurpust. — Hierauf Tanz-Kränzchen. — Die Clavier-Begleitung der Complots besorgt aus besonderer Gefälligkeit Vereinsmitglied Fritz Haberdtgl. — Anfang 8 Uhr Abends. — Die Eintrittsartikelt kostet im Vorverkauf bei Kaufmann M. Daniel, Großer Ring, und Kaufmann W. Wazek, Burzergasse, 60 Heller. — An der Abendcassa 80 Heller. — Tanzabzeichen für Herren nur an der Abendcassa 60 Heller.

(Militär-Concert.) Morgen Samstag den 27. d. findet in Kirchner's „Unicum“ ein großes Concert der Zweier-Regiments-Musik statt. Beginn 1/8 Uhr Abends. — Nähere Mittheilungen hierüber im Anzeigenteil des heutigen Blattes.

(Jagd auf Raubwild.) Die Gemeinde Fred beabsichtigt, morgen und übermorgen eine Treibjagd auf Raubwild zu veranstalten. Wölfe und Bären haben sich nämlich in den Wäldern bei Fred so stark vermehrt, daß eine Viehherde am 22. d. bei hellem Tage auf der Weide von den Wölfen angegriffen wurde und daß am selben Tage ein großes Pferd und zwei Fohlen zerrissen wurden. Im Verlauf der Monate August und September hat das Wild dort nicht weniger als vier Pferde, acht Fohlen, vier Kühe und mehrere Kälber zerfleischt.

(Zur Weimernte) wird uns aus Mühlbach unterm 25. d. geschrieben: Der am 24. und 25. d. niedergegangene Reif hat den Weinreben und Weintrauben sehr geschadet; die noch geringe Aussicht auf eine halbwegs günstige Weimernte ist nunmehr gänzlich vernichtet worden.

(Gartenbau-Ausstellung.) Die Jury der Preßburger Gartenbau-Ausstellung hat folgende Preise zuerkannt: Goldene Medaille: Siebenbürger bischöfliche Gutsverwaltung. Silberne Medaille: Siebenbürger Kellerverein.

(Hundert Kronen-Noten.) Der Generalrath der österreichisch-ungarischen Bank hat beschloffen, am 20. October mit der Ausgabe von Hundert-Kronen-Noten zu beginnen und gleichzeitig die Hundert-Gulden-Noten einzuziehen.

(Eine Stadt aus der Apadzenzeit.) Der Bäcker der Bukta Gyánt bei Dora — im Comitats Tolna — Richard Gyéry ließ vor Kurzem ein Feld mit dem Dampfpluge tief aufackern, wobei viele Fingel an die Oberfläche kamen. Der Director des Szeghärder Museums, Abt Moriz Wosinsky, ließ nun dort Nachgrabungen veranstalten, bei welchen die Ruinen einer alten Stadt bloßgelegt wurden. Inmitten des Ortes stand die Kirche, deren Grundmauern ganz gut erhalten sind. Dieses Gebäude stammt aus dem XIII. Jahrhundert. Im Sanctuarium fand man neun Skelete. Rings um die Kirche erstreckte sich der Friedhof; in den Gräbern liegen die Skelete mit gefalteten Händen. Die Holzjüge sind längst in Staub zerfallen; nur die verrosteten Nägel sind noch vorhanden.

(Lebensmüde.) Man schreibt aus Temesvár: Der Infanterist Peter Schampier vom 29. Infanterie-Regimente hatte im August, als er mit dem Nachbatachement in der ziemlich entvölkerten Caerene weilte, die Uhr eines bei dem Manöver befindlichen Kameraden gestohlen und hätte dem Garnisonsgerichte übergeben werden sollen. Er war jedoch plötzlich aus seinem Mannschaftszimmer verschwunden und man fandte Soldaten aus, um nach ihm zu suchen. Da vernahm man die Detonation eines Schusses und kurz nachher fand man den Soldaten auf dem Dachboden mit zerhimmertem Kopfe liegen. Er hatte sich aus dem Dienstgewehr eine Kugel in den Kopf gejagt, um der Strafe zu entgehen. Unweit von der Leiche lag eine noch brennende Cigarre und ein Zettel mit den Worten: „Lieber den Tod, als die Schande.“

(Blutthat.) Aus Balassa-Gyarmat wird berichtet: Der Pöstyner Tagelöhner Johann Bukta wurde vor einigen Tagen von seiner Frau verlassen, was er sich so zu Herzen nahm, daß er den Entschluß faßte, sich und seine drei Kinder zu tödten. Er verkaufte seine Stiefel und erstand für deren Erlös einen Revolver. Als er nachhause kam, fand er nur seinen 10-jährigen Sohn, die anderen Kinder hatte seine Frau mitgenommen. Bukta gab in der Früh auf den schlafenden Knaben einen Schuß ab; das arme Kind erwachte und rannte schreiend in den Hof, sein Vater schoß ihm aber noch dreimal nach und beim dritten Schuß brach der Knabe tödtlich getroffen zusammen. Bukta feuerte dann die Waffe gegen sich selbst ab, er verletzte sich aber nur leicht. Er wurde verhaftet.

(Brände.) Bei heftigem Sturm ist am 23. d. fast die ganze Ortschaft Csepreg abgebrannt. In zwei Gassen brante es auf einmal. Mehr als 60 Objecte wurden vernichtet. — In Macerata di Marciante brach eine Feuersbrunst aus, durch welche über 20 Häuser eingeäschert wurden. Der Schaden wird auf 300.000 Francs geschätzt. Sechs Personen, darunter ein Kind, sind in den Flammen um's Leben gekommen.

(Aus Mah und Fern.) Der Großkfindeger Stadthauptmann hat den Redacteur Arthur Korn ausgewiesen. Der Reichsdirektor an die Wohnung Korn's angezogen, da Korn derzeit in Budapest weilt. — Die Stadt Bombor ließ ihre Beamten, die keinen Anspruch auf eine Pension haben, in die landwirthschaftliche Arbeitercasse einschreiben. Dieses Beispiel sollte Nachahmung finden und diese Institution des Ackerbauministers Ignaz Daranyi möglichst häufig in Anspruch genommen werden. — Aus Bártfeld wird vom 24. d. geschrieben, daß dort der Winter bereits eingetreten ist. In der Früh waren 3 Grad Kälte. Die Gartengewächse sind alle erfroren. Die Dächer waren mit einer dünnen Schneeschichte bedeckt, die erst Nachmittags schmolz. — Aus Debreczin wird vom 24. d. gemeldet: Der angelegene Bädermeister Josef Geiger ist mit der Frau des hiesigen Bürgers Stefan Szekeres verschwunden. Geiger hat 1600 Kronen, welche seiner Frau gehörten, mitgenommen; Frau Szekeres hat aus der Casse ihres Gatten gleichfalls einen bedeutenden Betrag entnommen. Gegen das flüchtige Liebespaar wurde die Anzeige wegen Diebstahls erstattet.

(Noch ein Millionerlegat.) Aus Triest schreibt man vom 24. d.: Der gestern hier verstorbene Großindustrielle Georg Galatti

hat je
Stadt
Krank
Andra
Sonn
so lan
Straß
gekomm
nur d
den 4
thüren
persön
gestalt
gierde
fann
Bräut
die st
mutter
jünger
Der
Einwa
besten
in alle
noch
Jahre
die Se
Dann
vor et
die bet
was je
Nachba
baten
Dame
zu Oh
aufrech
Alter
und ed
Schritt
Trauze
desen
Bräut
zum Tr
ob sie
vernehm
diesem
nahm da
entgegen
um sich
wir hier
Kompro
mit jeine
in glück
gangen
In der
forcht
der nied
die Erg
diesbezu
Verwen
trächtig
zieht sich
hat der
Verwen
üblich
erkrank
um die
auch zu
Secunden
1200 Ein
einer Re
erkranku
objectiv
constatir
kranku
wurde, d
gemeine
eine The
der den
Ag. Me
Arbeiter
der Arbeit
eine Rech
er bei ion
verlangte
der Motiv
Krankenge
fordert nu
eine a con
Leichenbes
endete, wi
Aus Gra
nach der U
burische
einem Ste
diesem Ein
einer Gebir
Die Geschn
und der Bo
sich im Ju
„Fui! W
ste ihn frei
den Ruffer,
aus dem S
— (C
Landsberg
den Schade
selber Bier
würdigen
Landsberg
brauchen
Hansjakob's
Malereien
Diese wurde
standet. Im
scharf getade

Kirscher's Unicum.

Heute Samstag den 27. September 1. J.
Grosses Militär-Concert
 der Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regiments Nr. 2
 mit gewähltem Programm.
Anfang 1/8 Uhr Abends. Eintritt 50 Heller.
 Logen à 4 Kronen im Vorverkauf im „Café Unicum“.
 Um zahlreichen Besuch bittet
Emil Kirscher.

Aus dem Amtsblatte.

Verreibungen.
 Am 1. October (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikante der Gregor Potok'schen Concursmasse in Großsiedl. (Dortiger Bezirksgericht.)
 Am 3. October (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikante des Grafen Valentin Becken in Nezd. Lette. (Dortiger Bezirksgericht.)
 Am 7. October (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikante der Deider Balda'schen Concursmasse in Maros-Basarhely. (Dortiger Bezirksgericht.)
 Am 8. October (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikante des Hubmann Steiner Simon in Szigir. (Dortiger Bezirksgericht.)
 Am 10. October (auch unter dem Schöpfungswerte) Fabrikante des Arpad Lazar in Gura-Dobra. (Maros-Jlbeer Bezirksgericht.)
 Am 11. October (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften des Dr. Nicolaus Serban in Fogaras. (Dortiger Bezirksgericht.)
 Am 18. October (auch unter dem Schöpfungswerte) Liegenschaften der Kassaia Drea geb. Fujs in Nagyar-Peterd. (Dortiger Bezirksgericht.)
 Am 21. October bei der Verwaltung der Ragender Landesjudenanstalt Dienst-Verhandlung wegen Schuldforderung.
Erledigungen.
 Bei der Schönbünger Finanzdirection eine Finanz-Secretär-Stelle. Gesuche bis 1. October.
 In Székelyudvarhely die Stelle des k. öf. Notars. Gesuche bis 3. October.
 Beim Ragibondar Bezirksgerichte eine Grundbuchs-Direktor-Stelle. Gesuche bis 3. October.
 Bei der Githredar'schen Anwaltschaft die Vicenotariats-Stelle. Gesuche bis 3. October.
 Beim Klausenburger Bezirksgerichte eine Vicenotariats-Stelle. Gesuche bis 3. October.
 Beim Hittiger k. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 6. October.
 Bei der Hermannstädter Finanz-Direction die Finanz-Director-Stellenreiter-Stelle. Gesuche bis 8. October.
 Beim Rezsényi'schen Gerichtsbofe eine Kanzlei-Official-Stelle. Gesuche bis 8. October.

Gesucht wird
 für 1. November 1. J. ein
tüchtiger Restaurateur
 für das Officiers-Casino in Gyulafehérvár.
 Gesuche wollen bis 15 October 1. J. dem Präsidium des militär-wissenschaftlichen und Casino-Vereines in Gyulafehérvár eingekendet werden, woselbst die Vertrags-Bedingungen zu erfragen sind. [852] 3-3

Deffert-Trauben
 in Postcollen von 5 Kilo: Honigsüsse weisse K. 2.—, Chasselert K. 2.40, Muskateller K. 2.60 verfenbet ab Bahn Gyöngyös, Comitatus Heves

Koloman Csomor,
 Großproducent. [853] 3-3

Loden-Hüte
 aus der k. u. k. Hof-Hutfabrik
Josef Pichler & Söhne, Graz.
 Neuestes in [832] 3

Secessions-Hüten.
 Form sehr elegant und practisch.
 Im Alleinverkauf für Hermannstadt bei
Fritz Connerth,
 Hutmacher.

Billigste Bezugsquelle guter
UHREN mit 3-jähr. schriftlicher Garantie!
HANNS KONRAD,
 Uhren- und Goldwaaren-Exporthaus,
 Brüx Nr. 134 (Böhmen).
 Eigene Werkstätten für Uhren-Erzeugung und Feinmechanik.
 Gute Nickel-Nem.-Uhr . . . fl. 3.75.
 Gute Silber-Nem.-Uhr . . . fl. 5.25.
 Gute Silberlette . . . fl. 1.20.
 Nickel-Weder-Uhr . . . fl. 1.75.
 Meine Firma ist mit dem k. k. Adler ausgezeichnet, besitzt gold- und silb. Ausstellungs-Medallien und tausende Anerkennungs-schreiben.
 Illustrierter Preis-katalog gratis und franco.
 (187) 64-100

Dr. MAX SCHLESINGER
WASSERHEILANSTALT POZSONY.
 und **SANATORIUM (Cottage).**
 In reizender Gebirgslage, staubfrei und windgeschützt. Über 200 Kilometer wohlgepflegter sanatorischer Gegend. Streng individualisirende fachärztliche Behandlung. Moderate Comfort. Vorzügliche Pension. mäßige Preise. Das ganze Jahr hindurch geöffnet. Prospekte und Auskünfte versendet die DIRECTION

Zanningene ist das beliebteste und gesündeste Haarfärbemittel. Das allerbeste für **OSAN** und Zähne. Das beste und gesündeste Schönheitsmittel. **ROSENMILCH** ist das beste und gesündeste Schönheitsmittel. Hauptversanddepot: ANTON J. CZERNY in Wien XVIII. Carl Ludwigstr. 6.

SCHWANHÄUSSER'S Bureau Artikel
 SCHAFEN ORDUNG — SPAREN ZEIT.
 Illustrirte Kataloge gratis und franco.
SCHWANHÄUSSER, WIEN, I., Johannessgasse 2.

COGNAC PFAU DER BESTE

Blutbehandlung — Hämopathie.
 Begründer und einziger Vertreter:
Med. Dr. J. KOVÁCS Hemopar
 Budapest, V., Váci-körút 48.
 Broschüre 1 Kr. franco.
 Wir hiesigen treffen uns in Budapest im **CAFFEE NEW-YORK**
 Szászóbel körút 9-11.
 Jeden Abend Concert der Honvédkapelle

UNGARISCHES TOURISTEN PFLASTER
 ist das beste und sicherste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen und harte Haut.
 Dose 80 Heller. — Gegen Voreinsendung von K. u. k. Franco versendet vom alleinigen Erzeuger:
ROTHEKREUZ-APOTHEKE
 Budapest, VI., Andrássy-ut 64.
 Zu haben in allen Apotheken und Drogerien.

KAISERBAD
 Winter und Sommerkurort
BUDAPEST.
 Schwefeltherme I. Ranges. Heilbad mit vorzüglichem Campfad, modernste Schlammbäder, prächtiges Mineralwasser, Schwimmschule, Stel- und Warmenbäder.
 200 bequeme Wohnzimmer.
 Prospekt auf Verlangen gratis und franco.

PATENTE VERWERTUNG UNTERNEHMUNG
BUDAPEST, ERZSEBET-KÖRUT 17
AUSKUNFT KOSTENFREI.

Sämmtliche existirende und wa immer **BELA ZOLTAN** Apotheke Budapest-Vecke Szabadság-ter. Setatér-utca bestellt werden

Die besten Uhren
 solidesten und modernsten Juwelen gegen **KATENZÄHLUNG**
 bei streng festgesetzten Preisen liefert Ungarns. erstes und größtes Geschäft.
JOHANN BRAUSWETTER Chronometer-Mechaniker
 Preis-katalog mit 2000 Illustrationen gratis und franco.
 Special-Fabriken für **PUMPEN UND WAAGEN**
 aller Arten für jeden Zweck
 I. Wallfischg. 14 W. GARVENS, WIEN, I. Schwarzenbergstr. 6.
 Kataloge gratis und franco!

Spiritus - Raffinade,
 sowie alle Sorten von
 Rohspiritus, Liqueure, Rume und Branntweine
 offeriren zu billigsten En gros-Preisen
Georg Schenker & Sohn,
 Spiritus-Fabrik und Spiritus-Freilager,
 Hermannstadt, Rosenfeldgasse Nr. 21.
 P. T. Wir machen ganz besonders aufmerksam, dass die Ausgabe von Raffinade oder Spiritus bei uns nur unter Aufsicht der k. ung. Finanzorgane erfolgt und die Waare zu der finanziell erhabenen Alkoholstärke in Rechnung gebracht wird. Aus diesem Grunde aber können wir Spiritus oder Raffinade nur in der Zeit von 8-10 Uhr Früh jeden Tages (Sonn- und Feiertage aus-geschlossen) verabfolgen. (161) 32

Es ist allgemein bekannt, dass zur Erhaltung u. Vervollkommenung der Schönheit das beste u. sicherste Mittel das Folien'sche
MARGIT KREM
 ist. Preis: 2 Kronen. Kleiner Tiegel 1 Krone. — Seite 70 Heller. Puder Kr. 1.20. — Erzeuger: KLEMMEN von FÖLDES Apotheke. ALAD. — Zu haben in allen Apotheken!

PLATSCHEK VILMOS
 anerkannt solidestes
HERREN- und KINDER-Kleiderwarenhaus
 Budapest, IV., Központi Városház.
 Ausstellung Paris: Goldene Medaille

FERNOLENDT
 Schuhwische, beste Wische der Welt, gibt schnell tiefschwarzen Glanz und erhält das Leder dauerhaft.
 Gegründet 1832. — Fabriksiederi.: Wien, I. Schulerstrasse 21. — Überall erhältlich.

MAGYAR ORVOSI MÚSZERTÁR
 (ORTHOPÄDISCHE KUNSTANSTALT)
 Budapest, VII., Kerepest-ut 32. (vis-à-vis dem Rokos-Spital.)
 Bruchbänder, Kunstfüsse, Kunsthände, Bauchbinden, etc., künstliche Chirurg. Instrumente, Krankenpflege Artikel, etc.
 Gummi- und Plastik-Specialitäten.
 Preis-katalog gratis in geschlossenem Couvert.

HOTEL-PAVILJON SZALODA
 Hotelier P. SIMON.
 BUDAPEST, VI., VÁCI-KÖRUT 25.
 100 Zimmer von 1. A. aufwärts inclusive Bedienung. Räder, elegantes Café, Restauration, Bierhalle im Hause, Haltestelle der elektrischen Strassenbahn von und zu allen Bahnhöfen.
 INSERATE RECLAMEN werden fachmässig, pünktlich und am billigsten durch die Annoncen-Expedition **ÁLTALÁNOS TUDOSÍTÓ**
 Budapest, VII., Erzsébet-körút 54.
 In sämtlichen Zeitungen eingeschaltet.
 Eigentümer: JULIUS LEOPOLD, Redacteur.

The Freshman
 Lebens-Vericherungs-Gesellschaft
 in Ungarn tätig seit dem Jahre 1865
 Direction im eigenem Palais der Gesellschaft
 Budapest Franz-Josef-platz 5a.

JENC'S UNGARISCHER RESTITUTIONS-FLUID
 für Pferde und Hornvieh.
 Unentbehrlich für Oeconomisten.
 Hebt die Gliederkraft der Thiere, macht selbe ausdauernd und stark. Hindert das Steifwerden der Füße, die Sähenverwässerung und schätzt die Füße vor Spalt.
 Preis 2 Kronen. Per Post gegen Voreinsendung von K. 2.60 versendet von **JENC'S VILMOS'S Apotheke**
 BUDAPEST, II. SZÉNA-TÉR

LE DÉLICE
 „Le Délice“
 bestes Vergö Cigarettenpapier, lieblichste Vergö Cigarettenhülse.
 Nur einmal angezündet, brennt die Cigarette, ohne auszulöschen, bis zu Ende.
 Überall zu haben.

SANTALEGGER
 Arztlich empfohlenes erprobtes Mittel gegen Blasen und Harnen Leiden und in allen solchen Fällen, wo die Ärzte Santal-Öl, Copoba oder Gabelka empfehlen. Enthält reines ostindisches Santal-Öl und ist daher von überaus großer schmerz- und sicherer Wirkung bei den Leiden der Harn- und Geschlechtsorgane. „Tropfen“ Schmerz-mittel. Preis 3 Kronen. Nach der Proporz gegen Voreinsendung von Kronen 3.40 franco versendet: **MECHESFALATIN-A-PO-OTHEKE**, Budapest, VI., Váci-körút 17.